



- **Andacht am 8.5.**
- **19 Uhr Glockengeläut der Kirche Biestow, Entzünden der Kerzen**
- **2. Lied „Verleih uns Frieden gnädiglich“**

Ver-leih uns Frie-den gnä-dig-lich, Herr Gott, zu un-sern Zei-ten.
Es ist doch ja kein an-drer nicht, der für uns könn-
te strei-ten, denn du, un-ser Gott, al-lei-ne.

- **3. Gedanken zum 8. Mai von Stephan Koepke**

„...und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“ (Lukas 1, 79) So weissagt Zacharias über seinen Sohn Johannes. Nachdem Gott ihm seine Stimme zurückgab.

Wir waren im Winter in Königstein. Eine Festung gibt es dort, die überragt diesen Ort an der Elbe. Im Bielatal hatten wir ein Haus gemietet, an einem Hang. Unter dem Haus stand ein Stein, zwei Meter hoch, viele Namen standen darauf. Und oben am Stein die Inschrift: Die Toten mahnen uns.

Kaum jemand ging vorüber an diesem Stein. Die Leute, die dort wohnen, sind blind für das, was immer da ist. Die alte Fabrik an der Biela ist längst verfallen, die Villa der früheren Besitzer steht leer, durch die leeren Fensterrahmen sieht man abblätternde Tapete.

Wir blieben stehen und lasen die Namen. Herbert Schulz steht dort und auch ein Zacharias findet sich, Neumeier mit Nachnamen. Dieser hat keine Weissagung für das Leben seines Sohnes getroffen.

Heute ist der 8. Mai. Dem Jahrestag wird zum 75. Mal gedacht. Dem Jahrestag wovon? Der Befreiung? Oder der Niederlage? Ein Bundespräsident hat einst dazu gesprochen, aber kam es auch an in den Köpfen der Menschen?

Dieses Datum ist in der Geschichte des Landes, in dem wir leben, so umstritten und schwierig wie es die Einigung zweier Teile zu einem Land ist, in die es einst zerrissen war.

Als ich Kind war, da dachten wir an diesem Tag verordnet an die Befreiung vom Hitlerfaschismus. Russischen Soldaten war hier zu gedenken und Kommunisten, die befreiten in heroischem Kampf.

Der Widerstand aber war vielfältig. Auch ein Pfarrer findet sich unter den Widerstehenden, der sein Leben geben musste im letzten Jahr des furchtbaren, alles verzehrenden Krieges, am 9. April. Und widerstand. Und verbotene Flugblätter wurden heimlich verteilt an einer Münchener Universität.

Widerstand ist vielfältig. Und auch leise. Wieviel Widerstand mag es gegeben haben, der unbekannt bleibt, weil seine Zeugen ausgelöscht wurden. Widerstand ist auch, einem Menschen ein Stück Brot zu geben, der keines haben soll. Widerstand ist auch, einem Menschen einen Blick zu schenken, der ihn bewahrt in seiner Menschlichkeit, der doch kein Mensch mehr sein soll. Widerstand ist auch Barmherzigkeit.

Ein verheerender Krieg war über die Länder der Welt gegangen. Irre, die doch keine Irren waren, sondern systematisch, hatten sich geschworen, ein ganzes Volk zu vernichten. Wie ein blinder und tauber, rasender Sturm fraßen sie sich durch Weizenfelder, hölzerne Dörfer, verbrannten Kirchen mit den Menschen darin und errichteten Lager, in denen die Menschlichkeit vernichtet werden sollte.

Und so mancher Dichter mag in der Todesfuge der Seine ruhen, nachdem er verstummte. Und Ka – Tzetnik mag angesichts des Grauens, das geschah, seinen Namen verloren haben. Und so mancher fragte: Wo war Gott?

Widerstand war möglich. Und geschah. Widerstand ist möglich.

Die Sprache des Krieges aber soll verstummen. Ich mag nicht hören von griechischen Soldaten, die die Grenzen Europas verteidigen. Ich mag nicht hören, die Völker Europas befänden sich im Krieg gegen einen unsichtbaren Feind.

Eine andere Sprache will ich sprechen. Ich will von einem erzählen, der meine Füße richtete auf den Weg des Friedens. Und das Gebot der Nächstenliebe achten. Und widerstehen, wo Widerstand nötig ist. Das habe ich von einem gelernt, der hingerichtet wurde am 9. April.

Blumen legten wir vor das Mahnmal, an dem die Leute achtlos vorübergingen. Und dachten einen Augenblick an Herbert und Zacharias.

Für mich ist der 8. Mai auch der Tag des Widerstands. Und der Barmherzigkeit. Weil Gott mir eine Stimme gegeben hat.

- **4. Sündenbekenntnis nach dem Stuttgarter Schuldbekenntnis**

Vor Gott, unserem Richter, und voreinander
bekennen wir uns schuldig
des Unglaubens, der Ungerechtigkeit und des Unfriedens,
im Kleinen und Großen.

Wir klagen uns an,
dass wir nicht mutiger bekannt,
nicht treuer gebetet,
nicht fröhlicher geglaubt
und nicht brennender geliebt haben.

Wir bitten Gott um Gnade, um Vergebung unserer Schuld.
Wir hoffen zu Gott, dass er uns trotz unseres Versagens
noch dazu brauchen kann, sein Evangelium zu verkündigen
und an sein Gebot zu erinnern,
bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk.

Wir hoffen zu Gott,

dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen
dem Geist des puren Egoismus, der Gewalt und der Vergeltung,
der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gewehrt werde
und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme,
in dem allein die gequälte Schöpfung Heilung finden kann.

Gemeinsam mit der ganzen Christenheit
bitten wir Gott um sein Erbarmen.

Amen.

- **5. Vater unser**